

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Drey und dreißigster Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

wundre mich, wie ihn einige einen Mann von Geschmack nennen können. Als er vor einigen Tagen auf der Straße gieng und die Armthätigkeit der Antwerper bemerkte, sagte er mit der äußersten Barbaren, daß die Leute besser thäten, wenn sie ihre Gemälde verkauften und sich Kleider dafür schafften. Wir werden morgen in des Herrn Carwarden Cabinet gehn; den Tag darauf wollen wir die Sammlung des Herrn van Ran besehn, dann — doch ich sehe, daß mein Papier alle ist: ich wünsche also Eu. Gnaden alles mögliche Glück und hoffe nach meiner Reise durch Italien, diesem Mittelpunkte des Vergnügens, wie ein Sohn zu Ihnen zurückzukehren, an welchen sein Vater nicht umsonst so viel Geld und Mühe gewandt hat. Ich bin u. s. w.“

Drey und dreißigster Brief.

Von Hingpo, einem Sklaven in Persien, an Altangi, einem reisenden Philosophen aus China, mit Gelegenheit über Moskau.

Das Schicksal hat mich zum Sklaven eines Andern gemacht, aber Natur und Neigung machen mich Dir allein zu eigen:

ein Tyrann beherrscht meinen Körper, aber Du bist Herr meines Herzens. Meine Seele zittert, und mein Geist erliegt so sehr als mein Körper unter der Strenge der Sklaverei: der Herr, dem ich diene, wird täglich grausamer. Vor einigen Tagen kam von ohngefähr ein Christensklave, der im Garten arbeitete, in eine Laube, wo der Tyrann die Frauenzimmer seines Harems mit Kasse bewirthete; und der Unglückliche ward augenblicklich wegen dieser unversehbaren Zudringlichkeit niedergestoßen. Ich bin an seine Stelle gekommen, die zwar weniger mühsam als meine vorige, aber viel unangenehmer ist, weil sie mich der Gegenwart meines Herrn näher bringt.

In welchen elenden Zustand sind die heutigen Perser gefallen? Eine Nation, die ehemals der Welt ein Beispiel der Freiheit gab, ist ein Land voll Tyrannen und Sklaven geworden. Ist es gerecht, gütiger Himmel? Millionen unglücklich zu machen, um die Glückseligkeit einiger Wenigen zu vermehren! Kann der Mächtige der Erde nicht ohne unsre Thränen und Seufzer glücklich seyn? Gewiß, dies widersprechende disharmonische Leben muß nur das Vorspiel zu einem bessern seyn:

die tugendhafte Seele wird sich einst in den Chor mischen, den Dien selbst regiert, wo keine Tyrannen zürnen, keine Fesseln drücken, keine Geißeln drohen werden; wo ich meinen Vater voll Entzücken wiederfinde, an seinem Halbe hänge, die Weisheit seiner Lippen höre und ihm für alle Weisheit danke, zu welcher er mich geführt hat.

Der Elende, dem das Schicksal zu meinem Herrn gemacht hat, kaufte neulich einige Sklaven von beiderley Geschlecht: vorzüglich wird von einer Christensclavin mit Bewunderung gesprochen. Der Verschnittene, der sie kaufte und daran gewöhnt ist, die Schönheit ohne Bewegung anzusehn, spricht mit Empfindung von ihr. Ihr Stolz setzt ihre Aufwärterinnen nicht weniger in Erstaunen als ihre Schönheit: man sagt, daß sie die dringendsten Forderungen ihres Herrn ausschlägt: er hat ihr sogar angeboten, daß er sie zu einem seiner vier Weiber machen will, wenn sie ihre Religion verlassen und die seinige annehmen will. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie solchen Auerbietungen lange widerstehn wird, und vielleicht thut sie nur so spröde, um den Werth ihrer Gefälligkeit zu erhöhen.

Ich habe sie eben izt gesehn: sie näherte sich ohne Schleier unachtsam dem Orte, wo ich saß und schrieb. Sie sah gen Himmel mit tiefsinniger Aufmerksamkeit. Heilige Sonne! welche Sanftheit! welche Anmuth! Ihre Schönheit war die durchsichtige Hülle der Tugend. Himmlische Wesen können nicht so sehr die Mine der Vollkommenheit haben: die untermischte Traurigkeit auf ihrem Gesicht milderte meine Bewunderung durch Mitleid. Ich stand von der Bank auf, wo ich saß, und sie begab sich hinweg: wie glücklich, daß uns niemand bemerkte! sonst wäre dieser nahe Anblick mein Tod geworden.

Bisher habe ich den Reichthum und die Macht meines Tyrannen ohne Reid betrachtet: ich sah, daß er unfähig war, die Geschenke des Glücks zu genießen, und daß sie ihm folglich mehr zur Last als zum Vergnügen dienten. Aber wenn ich bedenke, daß so viel Schönheit ihm allein angehört, daß so viele Reize einem Elenden zu Theil werden sollen, der die Größe des Glücks nicht empfindet, so fühle ich einen Unwillen gegen ihn, der mich über mich selbst hinausreißt.

Aber denke nicht, liebster Vater, daß eine